

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1846**

7.4.1846 (No. 95)



# Karlsruher Zeitung.

Dienstag, den 7. April.

№ 95.

Vorauszahlung: jährlich 8 fl., halb. 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.  
Einrückungsgebühr: die gespaltene Zeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelber frei.

1846.

## Deutschland.

\* Karlsruhe, 6. April. Wahlen der Abgeordneten (Fortsetzung):  
Nemter Radolphzell, Blumenfeld und Ueberlingen: Dr. Bader in Zigenhausen; Stadt Ueberlingen: Oberhofgerichtsvicekanzler Trefurt in Mannheim.

Ueberlingen, 4. April. Bei der Wahl eines Abgeordneten hiesiger Stadt wurde gestern, nachdem der frühere Abgeordnete Abegg die ihm angebotene Wahl entschieden abgelehnt hatte, der Oberhofgerichtsvicekanzler Trefurt mit 23 Stimmen erwählt. 6 Stimmen waren auf Rindeschwender und 1 auf Mittermaier gefallen.

München. (Schluß der Rede des Abg. Frhrn. v. Schöller über Schutzzölle.) Der Redner zeigt die Gefahren, welche außer der Baumwollindustrie auch der Wollefabrikation, namentlich der Kammgarnspinnerei drohen, wie daher Industriezweige, wie die Wolle-Muffelweberei, bei dem Schuttsystem der englischen Kaufleute auf den deutschen Messen, unmöglich aufblühen können, und knüpft daran folgende Rechtfertigung der Fabrikanten: „Man beschuldigt oftmals die Fabrikanten des Eigennutzes, man spricht von Aristokratie des Geldes u. dgl.; doch gibt es keinen Fabrikanten, welcher gedeiht, ohne daß er zu gleicher Zeit einer Menge von Arbeitern Verdienst verschafft, wobei deren Wohlfahrt Hand in Hand mit der seinigen geht. Wo Fabriken gedeihen, entstehen bald mehr, welche den gleichen Gewinn sich verschaffen wollen. In dieser Vermehrung liegt die sicherste Bürgschaft für die Arbeiter, deren jeder Fabrikant bedarf. Gar häufig wird auch der Grundsatz aufgestellt, daß die Fabriken die Proletarier vermehren. Bei dem Zollschutze, welcher dergleichen verlangt wird, ist dieses Uebel nicht zu befürchten, und es ist überhaupt nicht wahrscheinlich, daß sich in Deutschland großartige Fabrikanstalten in solcher Menge an einzelnen Orten konzentriren werden, daß durch temporäre Geschäftshockungen bedeutende Verlegenheiten hinsichtlich der Arbeiter entstehen könnten. Ich begnüge mich, noch zu bemerken, daß nach mehrjähriger Erfahrung in Augsburg die Fabrikarbeiter zu dem ruhigsten Theile der Bevölkerung zu zählen sind. Bei Gelegenheit der Generalversammlung unserer mechanischen Spinnerei und Weberei daselbst, einer der großartigsten Anstalten des ganzen Zollvereinsgebiets, hat der allgemein hochgeachtete erste Bürgermeister, Hr. Dr. Carron du Val, als Polizeivorstand schon seit Jahren Anlaß genommen, die beständigsten Auskünfte über die gute Haltung der zahlreichen Arbeiter und über ihren Ordnungssinn zu geben, und dabei besonders hervorzuheben, daß nur selten Klagen über Störung der öffentlichen Ruhe, Schuldenmachen, wobei Fabrikarbeiter betheiligt wären, bei der Polizeibehörde vorkämen.“ Ueber den Einfluß der Peel'schen Reformen auf die deutsche Schutzollfrage und den Stand der Industrie überhaupt spricht sich der Redner an einer andern Stelle in folgender Weise aus: „Die Aufgabe des Zollvereins ist gegenwärtig vor allen, die Folgen der neuen englischen Handelsfreiheit zu erwägen, erst das Bestehende bei uns zu sichern und sich davon zu überzeugen, daß es seit den Peel'schen Vorschlägen nur noch ein dringenderes Bedürfnis geworden ist, unsere Industrie kräftiger zu schützen und sich durch keine Schwindelereien und Täuschungen der Reziprozität beirren zu lassen. Wie lange haben wir keine Reziprozität von England genossen? Während Englands Industrie so rasch im Steigen war, stand ihm Deutschland für britische Ausfuhr offen, gerade während England hohe Schutzzölle, sogar Verbote gegen alle fremde Einfuhr hatte, war von seiner Reziprozität die Rede. England zahlte jahrelang Ausfuhrprämien zur Unterstützung seines Gewerbfleißes. Was man dort zum Nutzen und Frommen der Industrie mit solchem Erfolg treiben sah, daß jetzt die großgezogene Industrie sich der frühern Schutzzölle theilweise begeben kann,

das ist bei uns mit den bedeutendsten Artikeln noch gar nicht versucht worden. Man hat uns bisher als eine englische Kolonie behandelt. So kaufen wir von den Engländern den Zucker, welchen sie, weil Sklavenarbeit, bei sich nicht zulassen! Der Engländer zahlt Brasilien mit seinen Manufakturen, anstatt daß durch das System der Differentialzölle, worüber ich einen eigenen Antrag stellen werde, wir selbst den Zucker aus Brasilien holen oder uns bringen lassen sollten, um ihn in deutschen Häfen mit deutschen Fabrikaten zu bezahlen. Große Vorsicht und kräftiges Auftreten von Seite der süddeutschen Vereinsstaaten dürfte gerade dergleichen nothwendig werden. England steht auf dem Höhepunkt industrieller Entfaltung; das System, dem es huldigen muß, wenn es seine Lage richtig würdigt, ist das des freien Handels; weil es in den großen Fabrikationszweigen keinen Nebenbuhler zu fürchten hat, sind seine früheren so großen Fabriksschutzzölle überflüssig geworden. Es hebt sie allmählig auf. Das Beispiel, denkt Sir Robert Peel, muß die andern zur Nachahmung auffordern. Preußen, sagte er, ist bereits wankend geworden in seinem bisherigen System: Prussia is already shaken! Die Helfershelfer seiner Weisheit in Deutschland unterminiren auch schon das Zollvereinsprinzip. Die Industrie ist im Augenblick das nothwendigste Glied im Kreise deutschen Nationalwohlstandes, seit uns selbst die Hoffnung abgeschnitten wird, durch große Ausfuhr von Agrikulturprodukten noch unsere großen Bezüge fremder überseeischer Artikel zu bezahlen und der wachsenden Bevölkerung im Landbau neue Erwerbsquellen zuzuwenden. Es bleibt uns nun nichts mehr übrig, als durch Förderung der Industrie einestheils neue Absatzquellen für unsere Landwirthe zu schaffen, andertheils unsern Bedarf an Fabrikaten selbst zu erzeugen. Läßt sich aber der Zollverein durch England irre leiten, ist Preußen wirklich schon wankend geworden, so ist es um die Industrie und minder oder mehr auch um den Flor des Landbaues ganz gewiß geschehen. Ein großes Glück für Deutschland bleibt es immerhin, daß Robert Peel mit seinen Reformen nicht zehn Jahre früher gekommen. Damals hätte er Recht gehabt, wenn er meint, Preußen sey wankend geworden, als man in Berlin noch die Getreide- und Holzaußfuhr nach England höher anschlug, als irgend ein anderes Element des Volkserwerbs; da war die Gefahr in der That groß, daß man in die Falle ging. Heute kann Preußen die Industrie nicht mehr den Peel'schen Maximen aufopfern, es kann nicht zugeben, daß es ein bloßes Werkzeug der kolossalen Größe Englands werde. Das Selbstgefühl des Zollvereins, das wohlverstandene Interesse Deutschlands sträubt sich dagegen. Deutet auch Vieles darauf hin, daß die preussischen Finanzmänner aus allzugroßer Vorliebe für England die wirklichen Vortheile des Vereins nicht erkennen wollen: daß Preußen, wie Robert Peel sagt, wankend geworden, kann ich zu seinem eigenen Besten unmöglich glauben. Ich will vielmehr am Schlusse meines Vortrags mich der Hoffnung hingeben, daß im Zollverein doch noch das gemäßigtere Zollschuttsystem, welches an Bayern, Württemberg und Baden kräftige Vertreter hat, die Oberhand gewinnen wird, wodurch allein die Möglichkeit gegeben ist, Deutschlands Wohlstand und Arbeitserwerb zu heben und die Elemente unseres materiellen Wohlstandes fest zu begründen.“

Braunschweig, 1. April. (Dr. J.) Die Ständeversammlung hat heute beschlossen, dem Ministerium zu erklären, daß sie jeden andern möglichen verfassungsmäßigen Ausweg der Entscheidung durch ein Bundeschiedsgericht vorziehe, und demgemäß ihre Kommission ermächtigt, mit jenem in Verhandlungen zu treten, allenfalls auch der Streitfrage und das behufs der Entscheidung durch ein Bundeschiedsgericht Erforderliche festzustellen. Gutunterrichtete wollen behaupten, daß auch der

## \* Aus den Denkwürdigkeiten einer Spinne.

„Sub velo, revelo.“

Endlich hatte ich doch einmal ein stilles ruhiges Plätzchen gefunden, wo ich hoffen durfte, meine alten Tage in ungestörtem Frieden hindringen zu können, bis mir die Parze den Lebensfaden dieses saden Lebens abschnitt; ein Nyl, das mich vor den Verfolgungen der bösen Menschen sicherte, wo ich mit Ruhe meinen Betrachtungen nachhängen oder emporklimmen konnte, an meinen feinen Strickleitern in höhere Sphären hinauf. Und ich bedurfte sehr der Ruhe und der Einsamkeit, denn mein ganzes Daseyn war bisher ein unaufhörliches Nomadenleben gewesen; von tausend Stellen, wo ich mein lustiges Zelt aufspannte, bin ich immer wieder vertrieben worden und oft nur mühsam der Todesgefahr entronnen; freilich war ich in meiner Jugend sehr eckig; ich verachtete die gemeinen Orte, wo meinesgleichen sich ohne lange Wahl anzusiedeln pflegten, wie z. B. Bauerhütten, Dachsparren, Scheunen, Stallungen u. s. w., suchte mir stets die schönsten Säle, die elegantesten Boudoirs in Palästen und Schlössern aus. In keinem aber war meines Bleibens länger, als einige Stunden; kaum wählte ich mich geborgen, so entdeckte mich schon irgend ein unnützer Lakai oder eine zimperliche Kammerjungfer, und dann war der Teufel los; nicht schnell genug konnte ich mich dann vor den Wesen retten, die eilig herbeigeholt wurden, mein seidenes Hangmattchen zu zerföhren, und mich unbarmerzig zu zerquetschen, weshalb ich seither einen unüberwindlichen Abscheu gegen alle Bedienten und Kammerkätzchen fühle, und nur mit Entsetzen an das markdurchbohrende Geschrei der Letztern denken kann, das sie ausstießen, wenn sie mich in irgend einer Nische gewahr wurden. Dies beständige Flüchten von einer Stätte zur andern hatte aber dennoch für mich den Vortheil, daß ich große Welt- und Menschenkenntniß erlangte, und die mannigfaltigsten Erfahrungen sammelte; ich konnte ein wunderliches Buch über die Szenen schreiben, deren Zeuge ich war in den Kabinetten der Großen, in den Boudoirs hübscher Frauen, in den Arbeitszimmern redlicher Sachwalter, in den Bureau's unbeflecklicher edler Journalisten u. s. w. Ich sah fast überall das Gegentheil von dem, wofür sich die Menschen in der Welt ausgeben wollen! Durch mein Gewebe hindurch gelang es mir, manchen Blick in das ihrige zu werfen; ich sah den Minister die Fäden einer trügerischen Politik zum Neze weben, worin das unglückliche Volk sich fing, ich sah die schöne Frau, welche draußen für ein Muster von Keuschheit und ehelicher Treue galt, drinnen im Arm eines Andern der Eifersucht ihres Gatten spotten; ich sah den redli-

chen Advokaten, wie er für Geld das klarste Gespinnst verdrehte und das Recht in ein Labyrinth verwickelte; ich sah den unbesiegblichen Journalisten die Verdienste des Schauspielers, Sängers, Schriftstellers u. s. w., die seiner Kritik anheimfielen, auf der Goldwaage abschätzen, kurz, ich lernte die Schleier alle kennen, worin die Menschen vor der Öffentlichkeit ihre Schwächen und Blößen hüllen, und die sie wegwerfen, wenn sie sich innerhalb ihrer vier Wände unbeachtet wägen. Daher kommt es, daß ich eine tiefe Verachtung und innerste Scheu vor dem Menschengeschlechte hege, und meine Gewebe viel höher anschlage, als das ihrer feinsten Antiquen, als das Gespinnst ihres Egoismus, als die Schleier ihrer Heuchelei. Seit jener Zeit floh ich die Wohnungen der Vornehmen und Reichen, und zog mich aus den belebten, glänzenden Straßen der Stadt, wo die feine Welt residierte, in ihre abgelegenen Theile zurück. Ich nistete mich unter Andern auch in der Dachkammer eines Porten ein, der, so viele Treppen er sich auch schon hoch versteigen hatte, noch immer höher hinauf wollte, und stets von eilenden Wolken und goldenen Sternen sang, dabei aber so unmäßig viel Tabak rauchte, daß ich es vor lauter Geruch nicht mehr aushalten konnte, so ein ruhiges Leben ich sonst auch bei diesem harmlosen Dichter führte, da er, in politischer Hinsicht ganz unschuldig, keine andere Besuche bekam, als höchstens von seiner Hausfrau, der er die Miete schon einige Monate lang schuldig geblieben war und die er immer auf das Honorar vertröstete, das er für eine Sammlung stiller Lieder unter dem Titel „Sommerfäden“ von Leipzig erwartete. Einer ungestörten Ruhe genoss ich ferner in einer Leihbibliothek, wo ich mich in ein Bücherfach einspann, in welchem die Werke des Johannes v. Müller und Winkelmann standen, die Niemand lesen wollte, dahingegen dem Fache, in welchem die Spieß, Leibrock's, Claren's, Schaden's, Paul de Kock's, E. Sue's u. s. w. aufgestellt waren, auf's Eifrigste zugesprochen wurde. Von da vertrieb mich aber nach einiger Zeit der tiefe Staub, der beständig auf jenen Bänden lag, und nachdem ich sie noch mit einem dicken Schleier umwoben, aus dem sie schwerlich sobald einer der gewöhnlichen Kunden jener Leihbibliothek gerissen haben wird, wählte ich mir die dunkle Zelle eines Gefängnisses, worin ein junger Mann, der aus Eifersucht seine Geliebte gemordet hatte, dem Urtheilspruch entgegenharrte. Wir wurden bald vertraut miteinander, ja ich fing an, durch ihn einen Theil meines Menschenhasses zu verlieren. Ich fand in ihm ein vortreffliches Herz, das sich nur durch ein zu rasches Aufwallen der Leidenschaft zu jenem Verbrechen hatte hinreißen lassen.

Er hatte sich still in sein Schicksal ergeben, seine That längst auf's Innigste



Herzog für eine friedliche Ausgleichung gestimmt sey. Da nun Hr. Steinacker, Präsident der Ständerversammlung, aus der Sitzung zu ihm beschieden ist und, wie es scheint, eine längere Audienz gehabt hat, indem derselbe zum Schluß noch nicht zurückgekehrt war, so läßt sich dies mit jener Ansicht in Verbindung bringen und eine Beseitigung der Streitfrage ohne das Mittel einer Anrufung des Bundesschiedsgerichts hoffen.

Dresden, 30. März. (L. Z.) Nachdem das Defret, die sich Deutsch-Katholiken nennenden Dissidenten betreffend, auf den der ersten Kammer erstatteten Abordnungsbericht in derselben berathen war, die zweite Kammer hierauf den Bericht ihrer Abordnung berathen und derselbe mit den Abweichungen von den Beschlüssen der ersten Kammer an diese ergangen war, und nach der andern Berichterstattung und Berathung daselbst ein Vereinigungsverfahren stattgefunden hatte, kam in der heutigen Sitzung der zweiten Kammer der anderweite Bericht ihrer außerordentlichen Abordnung zur Berathung und Beschlusfassung. Ueber folgende vier Punkte hatte man sich geeinigt: 1) Die öffentliche Ankündigung der gottesdienstlichen Versammlungen soll nur durch Privatanzeigen in öffentlichen Blättern, nicht aber durch Läuten mit Glocken etc. stattfinden; 2) das Recht des Widerrufs der den Deutsch-Katholiken gegebenen Erlaubniß zur Benutzung der unter einem Patronat befindlichen Kirchen steht sowohl der Gemeinde, als dem Patron und der Kircheninspektion zu, und zwar jedem für sich allein; 3) in Bezug auf die Tausen durch die Geistlichen der Deutsch-Katholiken soll die Anzeige Behufs der Eintragung in die Kirchenbücher von dem Geistlichen der Deutsch-Katholiken selbst mit unterzeichnet seyn; 4) die von dem Kultminister in der Kammer geäußerten Grundsätze über die religiöse Erziehung und den Schulbesuch der Kinder sollen in das zu erwartende Gesetz oder Publikandum mit aufgenommen werden. Bei folgenden Punkten zeigte sich dagegen eine vollständige Meinungsverschiedenheit: 1) Ob das den Deutsch-Katholiken einzuräumende Gegenstand eines Gesetzes oder einer Verordnung seyn solle. Die Kammer entschied sich nach längerer Berathung, daß die Regierung zu den nöthigen Schritten ermächtigt werde. 2) Nach der zweiten Kammer sollte den Deutsch-Katholiken der Gottesdienst in Kirchen anderer Konfessionen gestattet werden; die erste Kammer wollte nur evangelische Kirchen einräumen und dieser Beschränkung trat die zweite Kammer auch bei der heutigen Berathung bei. 3) Hatte die erste Kammer diese Erlaubniß auch nur auf die Städte beschränkt; die zweite Kammer trat auch hierin der ersten Kammer bei. Ebenso 4) in Bezug auf die Trauungen, wonach den deutsch-katholischen Geistlichen nach der Vollziehung der Trauung durch einen evangelischen Geistlichen die Einsegnung der Ehen ebenfalls nachgelassen werden soll. 5) Die erste Kammer wollte im Gegensaß zu der zweiten die Deutsch-Katholiken bis zu ihrer förmlichen Anerkennung von der Beitrags-Verbindlichkeit zu den Parochiallasten, die sie bis jetzt als Mitglieder einer der anerkannten christlichen Religionsgesellschaften auf sich hatten, nicht freigesprochen wissen. Die zweite Kammer nahm heute diesen Beschluß ebenfalls an, sowie den Antrag ihrer Abordnung, die Staatsregierung wolle in Beibehaltung dieser persönlichen Beiträge während des Interimistitums die größte Milde herrschen lassen. In einem Beschlusse trat die zweite Kammer der ersten jedoch nicht bei. Diese hatte beantragt und angenommen, Maßregeln gegen den leichtsinnigen Uebertritt zu den Deutsch-Katholiken zu ergreifen und Verleitung durch Versprechungen etc. zu strafen; in der zweiten Kammer sprachen sich jedoch mehre Stimmen dagegen aus und es wurde derselbe abgelehnt. Einen früheren Beschluß der zweiten Kammer, daß in Ehe- und Sponsalsachen der Deutsch-Katholiken das protestantische Kirchenrecht formell und materiell angewendet werde, nahm die Kammer in der heutigen Verhandlung zurück und schloß die Verhandlung damit, daß sie eine noch am 20. Februar in dieser Angelegenheit eingegangene Bittschrift für erledigt erklärte.

Posen, 28. März. (Bresl. Z.) Ein aus Krakau eingelaufenes Schreiben vom 19. d. drückt sich so aus: „Die Anzahl der ermordeten Edelleute, Beamten und Bedienten ist ungeheuer; ich theile Dir die Namen derer mit, von denen ich gewiß weiß, daß sie von Bauernhornden in Gallizien ermordet worden sind. Das Dorf Siedlitz, Kreis Tarnow, wurde am 19. und 20. Februar von einer Bauernbande unter Anführung eines gewissen J. Schels überfallen und die ganze Familie des Gutbesizers Bogudz ermordet, zuerst der 87jährige Greis, der Nestor des Adels genannt, mit Frau und vier Kindern. Zwei Enkel des Greises von fünf und drei Jahren nahm Schels als Pfänder mit sich. Hierauf ermordete

bereut, und ich hörte ihn Nachts oft im glühenden Gebete den Himmel anflehen, seine Richter nicht zur Milde zu stimmen, sondern ihnen sein Todesurtheil in den Mund zu legen, da ja doch das Leben keine Reize, keine Hoffnung mehr für ihn haben könne. Die Langeweile seines Kerkers abzukürzen, ward ich ihm ein willkommener Gast; stundenlang sah er mich oft zu, wenn ich an meiner Weberei arbeitete; er fing Fliegen und legte sie in mein Netz, was mir viel Aufpassen ersparte und wofür ich ihm auch so dankbar wurde, daß ich nicht hervorkroch, wenn er sich mir nahte, und sogar auf seinen Tisch kam oder vertraulich auf seinen Arm kletterte. Ich sagte solch eine Zuneigung zu diesem Unglücklichen, daß ich mir tausendmal wünschte, eine Riesenspinne zu seyn, um ihm eine so starke Strickleiter zu fertigen, daß er sich mittelst ihrer aus seinem Fenster herablassen und entfliehen könne. Aber eines Morgens trat ein Beamter herein und kündigte ihm an, er habe sich nun zum Tode vorzubereiten, da dies sein Urtheil heute noch gesprochen werde. Der Arme dankte mit einem freundlichen Lächeln; einige Tage darauf nahm er Abschied von mir und verließ den Kerker, um ihn mit dem Schaffote zu vertauschen. Man hatte dieser Aufenthalt allen Reiz für mich verloren, und ich sah mich nach einem andern Asyl um. Dieses fand ich bald in einem alten Häuschen in der Vorstadt, in einem bescheidenen, obwohl dürftigen Kämmerchen, dessen Dunkel aber durch die Gegenwart eines Engels verklärt wurde.

Hier wohnte Lenchen, die schöne Spinnerin genannt, mit ihrer hochbejahnten blinden Mutter, der sie mit kindlicher Liebe anhing. Den Rest ihrer Tage zu veräußen, sie vor den süßlichsten Entbehrungen zu sichern, kannte ihr Fleiß keine Grenzen. Freudig opferte sie halbe Nächte, um durch Spinnen, Stricken und Nähen einige Groschen mehr über das Verdienst des Tages, das kaum für die dringendsten Bedürfnisse hinreichte, zu erschwingen. Dem Blase am Fenster gegenüber, wo sie gewöhnlich am Roden zu sitzen pflegte, hatte ich mich in der Ecke neben dem alten nußbaumartigen Kleiderstange angebaut, und es war mein innigstes Vergnügen, tagelang dem lieblichen Mädchen, meiner geschickten Kunstverwandten, zuzusehen, wie sie so unermüdelich strickte, spann und zur Abwechslung die feinsten Strickerien fertigte. Auch sie hatte mich bald in's Auge gefaßt, da ich aber die einzige Spinne im Stübchen war, und das beschriebene Plätzchen, das ich mir ausgesucht, durch sein zu ausgedehntes Seidengebäude mißbrauchte, vielmehr mir alle mögliche Mühe gegeben hatte, dasselbe so zierlich und kunstreich auszuführen, als möglich, so duldete mich das liebe Kind in ihrer Nähe, sowohl aus Herzensgüte,

man einen 70jährigen anwesenden Edelmann, Ignaz Sabierjewski, und den Propst der Pfarodie, wegen seiner Anhänglichkeit an die Gutsherrschaft: kurz 27 Leichname lagen am 21. Februar auf dem Kirchhofe von Siedlitz. Die Dokumente, Papiere und das ganze Archiv der Familie wurden verbrannt und vernichtet. Die Gebäude des Hofes wurden gänzlich beraubt und so viel wie möglich zerstört, selbst die Wälder niedergehauen. Schels, zum Herrn über Leben, Tod und Vermögen in der Gegend ausgerufen, verbreitet bis heute noch Schrecken und Vernichtung in der Gegend wie ein zweiter Gonta.

Wien, 29. März. (N. B. V.) Die gestrigen Nachrichten aus Mailand melden, daß der Feldmarschall Graf Radetzki einige militärische Vorsichtsmaßregeln in der Zitadelle angeordnet. Es hatten einige Tage früher frowelhaftige Veruche stattgefunden, in Folge deren gewisse Embleme an den öffentlichen Brunnen verschwunden waren. Uebrigens glaubt hier und in Mailand Niemand an eine ernsthafte Ruhestörung in der Lombardei, die unter Oesterreichs Szepter eine früher nie gekannte Stufe des Wohlstandes erreicht hat. — Nach den heute aus Gallizien eingetroffenen Nachrichten rücken die kaiserlichen Truppen immer mehr in das Innere des Königreichs ein. Im wadowitzer Kreise kehren die Bauern zur Arbeit zurück und leisten bereits wieder Frohndienste. — Graf Potocski ist auf der Herreise von Gallizien in Brünn aufgehalten worden. — In Folge des durch die herrliche Frühlingwitterung begünstigten Verkehrs zu Wasser und zu Land sind unsere Gasthäuser voll von Fremden. Die Dampfschiffe sind täglich überfüllt. Die Lebensmittel jeder Art sinken täglich im Preise, da wir alle Ausflüchten zu einer gefegneten Ernte haben.

### Schweiz.

Bern, 4. April. Die heutigen Blätter bringen die Fortsetzung der Verhandlungen der Redaktionskommission der Verfassung. Dieselbe ist diesen zufolge mit einer Bestimmung beschäftigt, betr. die Rückberufung der Großräthe, welche das Vertrauen ihrer Wählerversammlung verloren haben. Während das Abberufungsrecht von oben herab abgeschafft werden soll, gedenkt man es von unten herauf einzuführen. Man beruft sich hierzu unter Anderem auf eine ähnliche Bestimmung aus der Mediationszeit. Es bestand damals nämlich eine Kommission, welche alle zwei Jahre darüber berieth, ob über ein Mitglied des großen Rathes, das nicht zugleich Mitglied der Regierung war, die Zensur vorzunehmen sey. Das zur Zensur bezeichnete Mitglied unterlag einer Art Bestätigungswahl von Seite der Junst. Jetzt aber wird man natürlich, insofern man diesen Gedanken ausführbar, der Wählerversammlung die Initiative einräumen und keine höhere Zensurbehörde aufstellen. In der Redaktionskommission sind hierüber die Meinungen getheilt, und die „Berne Zeitung“ gibt die Meinung für und wider das Abberufungsrecht, erstere jedoch mit Vorliebe.

— Die „Berne Volkszeitung“ sagt: Wie man hört, beschäftigt sich der Regierungsrath ernstlich mit dem im großen Rathe gemachten Anzuge zu Ertheilung einer allgemeinen Amnestie für politische Vergehen, in welche Kategorie dann auch der bekannte Befreiungsversuch einer Schaar Oberländer auf Walliserboden fallen soll.

### Frankreich.

Paris, 3. April. (Korresp.) Die Abgeordnetenkammer hat zwei Gesetzvorschlüge erledigt, den über die griechische Anleihe und jenen über die Einberufung von 80,000 Mann der Altersklasse von 1846. Bei dem erstern Gesetze entwickelte Hr. Duvergier de Hauranne einige Bemerkungen, die er schon oft in der Kammer, wie in der „Revue des deux mondes“ gemacht hat; ihm zufolge existirt in Griechenland ein fortwährender Konflikt zwischen der französischen und der englischen Politik und die entente cordiale werde nur ausgedrückt, wo sie England Nutzen bringe. Hr. Guizot antwortete kurz und verneinend, und das Gesetz wurde mit Einstimmigkeit angenommen. Bei dem zweiten Gesetze dankte General Pairhans der Regierung, daß sie sich endlich entschlossen habe, der Kammer die statistischen Sterbelisten der Armee im Innern, wie in Algier vorzulegen. Auf 1000 Soldaten in Frankreich und in Algier zusammen kommen zwanzig Todesfälle jährlich, während im Zivilstande bei der gleichen Altersklasse auf 1000 Individuen nur dreizehn Todesfälle kommen. Bis zum Jahre 1839 war das Verhältnis der Todesfälle in der afrikanischen Armee wie 75 zu 1000; jetzt aber kommen auf die

als vielleicht auch durch innern Zug künstlerischer Sympathie bewogen. Nach einigen Monaten des tiefsten Friedens, des heitersten Stillebens bemerkte ich aber zu meinem größten Leidwesen, daß die Fröhlichkeit, die naive Unbefangenheit Lenchens zu schwinden begann. Sie sang nicht mehr, wie sie sonst gewohnt war, ihre Lieblingslieder am Roden; oft entglitt der Faden ihrer Hand, das Mädchen stotzte und sie verfiel in träumerisches Sinnen; ihre rothen Wangen wurden allmählich bleich, ihre Augen verloren den muntern Glanz — ich ahnte die Ursache ihres geheimen Kummers und hehte. Ein junger, hübscher Mann hatte schon vor einem halben Jahre ihre Liebe, ihr hingebendstes Vertrauen gewonnen. Oft, wenn die alte Mutter Abends zur Ruhe gegangen, schlief er zu Lenchen, koste mit ihr am Fenster, und wiederholte die glühendsten Schwüre von ewiger Liebe und Treue; bald gelang es ihm, sie zu heimlichen Spaziergängen zu bewegen, und einmal kam sie mit rothgeweinten Augen heim. Ich hatte gleich vor Anfang einen gewissen Widerwillen, den ich mir nicht zu erklären wußte, gegen diesen Liebhaber gefaßt; eine geheime Stimme sagte mir, dieser Mensch ist ein Verführer, denn er schmeichelt zu viel, und warum scheut er die Blicke von Lenchens Mutter, warum wirbt er nicht offen um die Hand seiner Geliebten? Seit einiger Zeit hörten seine Besuche gänzlich auf, die arme Verlassene, das Pfand ihrer Liebe unter dem Herzen, welcke unter Thränen von Tage zu Tage mehr hin. Eines Morgens, nachdem Lenchen zum ersten Male die Nacht über aus dem Hause geblieben war, hör ich mehre Männer mit schweren Tritten die Treppe heraufkommen, die Thüre geht auf, und Lenchen, mit verwirtem Haare, mit triefendem Gewande, die Züge des Todes im kalten, blassen Antlitze, wird hereingetragen. In diesem Augenblicke erwacht die Mutter, die nichts von dem Ausbleiben Lenchens gewußt hatte, sie hört das Murmeln der Träger um sie herum, sie hört das Niederstellen der Bahre, worauf die Leiche ruht, sie unterscheidet die Worte „im Fluß ertränkt“, und sinkt todt in's Kissen zurück.

Von dieser Stunde an fliehe ich die Wohnungen der Menschen, wo sich in die ärmste Hütte, in den schuldlosten Raum das Verderbniß einzuschleichen weiß; meine alte Misantropie hat sich wieder mit vollster Macht eingestellt; in den hohen Baum eines dunkeln Forstes, in die Ruinen einer alten Burg will ich mich für den Rest meiner Tage verspinnen, um nur nicht mehr das Gewebe von Schlectigkeit zu sehen, welches die sogenannten Ebenbilder der Gottheit wirken.

A. Schjlr.



gleiche Zahl jährlich nur vier und sechzig Todesfälle. Die Kammer nahm hierauf das Gesetz ohne Diskussion der Artikel mit 242 gegen 2 Stimmen an. — Vor der öffentlichen Sitzung wurden in den Bureaus mehre Gesetzesvorschläge geprüft, worunter der über die politischen Flüchtlinge. In allen Bureaus sprach man sich für die Bewilligung größerer Kredite, als die geforderten, aus, um alle nach der letzten Insurrektion ankommenden Polen gastfreundlich unterstügen zu können. Im achten Bureau, wo die Minister Martin und Guin-Grubaine waren, interpellirte Hr. Chapuy v. Montlaville an sie und den Unterstaatssekretär des Innern, Ant. Passy, darüber, ob es, wie deutsche Blätter behauptet hätten, wahr sey, daß die französische Regierung die Fäden der polnischen Verschwörung entdeckt und den drei Großmächten mitgetheilt habe. Hr. Ant. Passy erklärte dies auf das Bestimmteste für eine Verläumdung. Hr. Chapuy fragte nun weiter, ob es, wie die ausbürger „Allg. Ztg.“ aus Wien berichtet, wahr sey, daß auf die Reklamationen der drei Großmächte Herr Guizot in einer vom Grafen Flahaut in Wien überreichten Note versprochen habe, fünfzig die polnische Emigration strenger überwachen zu lassen. Hr. Passy erklärte: „eine solche Note sey nicht überreicht worden und werde es auch nicht werden“ und in keinem Falle werde die Regierung ihr Benehmen gegen die polnische Emigration ändern. Die diplomatischen Artikel und Noten der ausbürger „Allg. Ztg.“ haben seit einiger Zeit das Unglück, allenthalben offizielle Dementis zu erhalten. — Der Bischof von Chartres, der Vorkämpfer in dem langen Streite zwischen Klerus und Regierung, hat nun ebenfalls einen Hirtenbrief zu Gunsten Polens erlassen. Er fordert die Gläubigen auf, für Polen zu beten und die Engel Sobieskis auf alle Art zu unterstützen und steht den Papst an, doch zu Gunsten der Polen mit seinem vielvermögenden Einflusse bei den betreffenden Mächten zu interveniren. — Die Kardinalen Velloz und Bonald, die Erzbischöfe von Bordeaux und Cambrai haben Sammlungen für Polen veranstaltet, die sehr reichliche Erträge gebracht haben. — Der Erzbischof von Paris, von den ersten Mitgliedern seines Klerus begleitet, hat am Montage dem Fürsten Czartoryski einen Besuch abgestattet, um ihm sowohl seine Sympathien für die heldenmüthige polnische Nation, als die Achtung für seine persönlichen Tugenden auszusprechen. — Der „Moniteur“ gibt heute keine neueren Nachrichten über die Koalition der Kohlengräber von St. Etienne. Die Blätter von St. Etienne selbst sind vom 1. April; sie geben traurige Schilderungen des durch das Feuer der Truppen verursachten Blutbades und weisen nach, wie die Schuld dieses Unglücks darin lag, daß man den Arbeitern der Grube Sagne-Petit Versprechungen gemacht und diese dann nicht gehalten habe.

### Großbritannien.

London, 31. März. In der gestrigen Sitzung des Oberhauses machte der Marquis von Londonderry den Antrag, der nach einer kurzen Diskussion angenommen wurde, daß dem Hause eine offizielle Uebersicht der Pächterausweisungen vorgelegt werden möge, die in den letzten fünf Jahren in den verschiedenen Baronien und Grafschaften Irlands vorgekommen seyen. Allein auf den Besitzungen eines Herrn Ferrard wurden, seiner Aussage nach, über 300 Menschen von Haus und Hof vertrieben; ganze Dörfer sind entvölkert; im Norden von Irland kennt man jedoch dieses barbarische System nicht. Auch der Herzog v. Wellington behauptete, die Noth in Irland sey viel ärger, als er geglaubt habe. — Im Unterhause machte Sir James Graham den Antrag, die Tagesordnung auszusprechen, um auf die erste Verlesung der Lebensversicherungsanträge zu können. Dies wurde nach einigem Widerspruch mit 147 gegen 108 Stimmen (Majorität 39) angenommen. Darauf entwickelte Sir James Graham die Gründe, weshalb die Regierung für gut befunden habe, die Bill so schnell wie möglich einzubringen. Die Minister seyen bereits fünf Jahre im Amte, ohne eine außerordentliche oder verfassungswidrige Gewalt vom Parlamente zu fordern, aber auch ohne die schwierige Lage von Irland aus dem Auge zu verlieren. Jetzt sey aber Noth und Unordnung auf eine so schreckenerregende Weise gestiegen, daß die bisherigen Maßregeln nicht mehr ausreichen, und keine Zeit zu verlieren sey, wenn man nicht noch Ärgeres herbeiführen wolle. In 32 Grafschaften sey Leben und Eigenthum so gefährdet, als in irgend einer Gegend von Großbritannien, und in 18 derselben finde sogar eine Verminderung der Verbrechen Statt; dagegen mache der Zustand von Tipperary, Clare, Roscommon, Limerick und Leitrim die allerschleunigste Hülfe nothwendig. Irland habe 8,175,124 Einwohner, von welchen 1,412,000 in den genannten fünf Grafschaften wohnen. In sämtlichen Grafschaften wurden im Jahre 1845 zweiundneunzig Mordthaten begangen, und hiervon kommen auf die fünf genannten 47, und dasselbe Verhältnis findet bei den übrigen Verbrechen Statt, mit Ausnahme des nächtlichen Schießens, wo  $\frac{7}{10}$  sämtlicher Fälle auf die fünf Grafschaften kommen. Die einzige Verhütung könne man nur in dem Umstande finden, daß die Verbrechen weder politischen, noch religiösen Charakter haben, sondern, ohne zwischen Drangist und Katholik, Whig und Tory einen Unterschied zu machen, hauptsächlich gegen Landeigenthümer, gerechte Richter und redliche Zeugen begangen würden, also größtentheils aus Privattraue hervorgehen. — Nach einiger Anstrengung von Seiten einer großen Anzahl Mitglieder, die Lesung, da es schon zu spät sey, auf den folgenden Tag zu verschieben, wurde der Antrag des Ministers mit 98 gegen 32 Stimmen (Majorität 66 St.) angenommen, worauf sich das Haus vertagte. —

### Vermischte Nachrichten.

\* Bretten. (Das Ueberhandnehmen der Ratten betreffend.) Mehr denn je stimmen in diesem Jahr die Klagen über die Menge von Ratten überein, welche, da dieselben schwer und nur mit ausdauernder Verfolgung zu vertilgen sind, täglich fühlbarer werden. Wir haben die Erfahrung gemacht, daß sie vermittelst ihres feinen Geruchs stets das ihnen in jedem beliebigen Nahrungstoffe vorgelegten Gift, dasselbe möge nun in Arsenik oder Phosphor ic. bestehen, herauswittern, ja sogar die ihnen gestellten Fallen, worin schon die eine oder die andere verwendet, meiden. Nehmen wir vorerst, welchen bedeutenden Schaden sie bei Dekonomen, Bierbrauern, Bäckern, Metzgern, Kaufleuten und Viktualienhändlern durch ihre ungehörte Vermehrung verursachen, der wohl am fühlbarsten bei kleineren Produzenten ist, deren Vorrath an eigenen Erzeugnissen meist kaum zu ihrer eigenen Konsumtion ausreicht; so wird sich gewiß jeder verpflichtet fühlen, so viel wie möglich das Seinige zur Ausrottung dieser schädlichen Thiere beizutragen. So schwierig nun auch diese Ausrottung seyn mag, so ist sie doch keine Sache der Unmöglichkeit, und kann, wie die Erfahrung vielfach gezeigt, nur dadurch vollkommen erzielt werden, wenn die Vertilgung derselben durch Gift oder jegliches andere anzuwendende übliche Mittel so viel wie möglich zu gleicher Zeit geschieht, da sich dieses Ungeziefer nicht auf einzelne Häuser und Gebäude beschränkt, son-

dern mit ganzen Straßen, den entferntesten Wohnungen ic. vermittelst unterirdischer Gänge, wie Jedem bekannt seyn wird, in Verbindung steht. Zur Zeit der kurpfälzischen Regierung war es gesetzlich, jährlich eine bestimmte Anzahl Sperlingsköpfe zu liefern, deren Beischaffung sich auf jeden Bürger nach Verhältnis erstreckte, welche Verordnung jedoch wieder zurückgenommen wurde, da sich erwies, daß der durch sie verursachte Schaden, welcher nur auf kurze Zeit an reifen Erntefrüchten geschah, den von ihnen durch Vertilgung schädlicher Insekten gestifteten Nutzen nicht überstieg. Ein gleiches Verfahren hinsichtlich der Ratten, wenn auch nicht gerade in demselben Sinne, doch so, daß jedem Hauseigentümer und Bewohner geboten würde, zu deren gleichzeitiger Vernichtung beizutragen, würde meiner Meinung nach von großem Nutzen seyn und allerdings am besten vermittelst Gift geschehen können, dessen Anwendung jedoch durch ein sanitätpolizeiliches Verbot erschwert ist. Es dürfte in dieser Beziehung von gemeinnützigem Interesse seyn, durch diese Anregung in öffentlichen Blättern geeignete Mittheilungen zu erhalten, durch welches Mittel Arsenik ic., jedoch ohne schädliche Wirkungen für Menschen und Vieh, ersetzt werden könne, wie solche manche Kammerjäger nach ihren Zeugnissen zu besitzen scheinen.

München, 2. April. Bekanntlich enthält der feine Sand aller unserer Alpen entströmenden Flüsse metallisches Gold, das auch seit Jahrhunderten durch einen einfachen Waschprozeß an den Ufern von den sogenannten Goldwäschern, so gut es gehen will, ausgehoben wird. Allein der Gewinn bei dieser Operation ist sehr gering, so daß gegenwärtig jährlich kaum für 600 Gulden Waschgold an die Münze abgeliefert wird. Prof. Schafhäutl, der seit einiger Zeit sich mit der näheren Untersuchung unserer südlichen Gebirge beschäftigt, hat in Bezug auf unsere Goldwäschereien dargethan, daß in der Regel nur ein Fünftheil von dem wirklich im Flußsand enthaltenen Golde gewonnen wird, und hat nun ein Verfahren aufgefunden, vermittelst dessen auf chemischem Wege nahe zu alles im Sande enthaltene Gold auf eine sehr ökonomische Weise ausgezogen werden kann. Da das Verfahren eben so einfach, als wohlfeil ist, so bietet sich wieder ein neuer Weg dar, uns der Schätze zu bemächtigen, die unser Vaterland in seinem Schooße verschließt.

Speyer, 31. März. Bezüglich der Erbauung der Straßburg-lauterburger Eisenbahn ist aus Straßburg die Nachricht eingetroffen, daß nunmehr das Konzessionsgesuch zu dieser Erbauung unverzüglich bei dem französischen Ministerium eingereicht werden wird, nachdem die längst gewünschte Uebereinkunft mit dem Bankierhause Ratisbonne zu Straßburg (als Vertreter und im Namen der Straßburg-lauterburger Gesellschaft) und dem Verwaltungsrathe der Straßburg-basler Gesellschaft zu Stande gekommen ist. Es wird beigefügt, es stehe eine baldige Erledigung dieser Sache noch vor Beendigung der gegenwärtigen Kammeression mit Zuversicht zu hoffen, und da die Pläne und sonstigen Vorarbeiten bereits vollständig angefertigt seyen, so werde alsdann auch sehr bald thätige Hand an die eigentliche Ausführung gelegt werden können.

Leipzig, 30. März. Gegenwärtig hält sich hier der Däne Püil auf, der Erfinder einer neuen Kunst, von ihm „Chemotypie“ genannt. Er hat sich mit einem hiesigen Buchhändler vereinigt, eine Anstalt zur praktischen Anwendung seiner Erfindung hier zu begründen. Die Erfindung besteht im Wesentlichen darin, daß eine auf einer Metallplatte ausgeführte Gravirung oder Radirung in einen erhabenen Stempel verwandelt werden kann, so daß man diesen auf der Buchdruckerpresse abdrucken kann, während die Gravirung oder Radirung früher nur auf der Kupferdruckerpresse hatte abgedruckt werden können. Es findet bei diesem Verfahren kein Abklatsch von der Originalplatte Statt, sondern durch ein chemisches Verfahren wird die vertiefte Radirung in einen erhabenen Stempel verwandelt. Die Feinheit der Zeichnungen muß aber in der Originalplatte eine gewisse Gränze haben.

Breslau. Dr. Theiner's Schrift „die reformatorischen Bestrebungen in der katholischen Kirche“, gegen welche polizeiliche Beschlagnahme verhängt war, wurde wieder freigegeben, und der Verfasser von der gegen ihn erhobenen Kriminalklage wegen Beleidigung einer im Staate anerkannten Religionsgesellschaft freigesprochen.

Wien, 30. März. In dem berühmten Garten des Freiherrn Karl von Hügel zu Hieping, dem bekannten, in der Nähe des kaiserlichen Lustschloßes Schönbrunn gelegenen Villeggiaturorte, ist kürzlich ein Heizapparat erfunden worden, dessen mit äußerst wenigem Feuerungsstoff erzielte Wirkungen fast fabelhaft klingen, sich aber schon vollkommen bewährt haben. Dieser Erfindung, welche dem Vernehmen zufolge in den v. Hügel'schen Treibhäusern bereits seit mehren Wochen praktisch angewendet wird, scheint es vorbehalten in der nächsten Zeit eine vollständige Umwälzung in einem der belangreichsten Zweige des Haushalts hervorzubringen. Eines der ersten europäischen Handelshäuser soll für die Abtretung des Privilegiums an dasselbe eine hohe Summe (man spricht von einer halben Million Franken) angeboten haben. Bewährt sich, wie alles anzudeuten scheint, die praktische Brauchbarkeit des Apparats im Großen, so dürfte wohl diese Anbotssumme eher gering, als bedeutend erscheinen. Nach Einholung näherer und zuverlässiger Einzelheiten darüber werde ich sie Ihnen mittheilen.

— Die Kaiserin von Rußland befindet sich seit wenigen Tagen mit der schönen Prinzessin Diga in Neapel, wo letztere die Kirche und die Madonna del Carmine in Mercato besuchte. Ihre Majestät die Kaiserin hatte schon von Palermo aus der Madonna del Carmine, der vornehmsten Heiligen der Neapolitaner, eine reiche Krone und ein kostbares Gewand verehrt, und sich so wohl dadurch, als namentlich durch den persönlichen Besuch mit ihrer erlauchtesten Tochter in Neapel mehr beliebt gemacht, als dies durch irgend eine noch weit größere Munifizenz hätte geschehen können. Die Neapolitaner glauben auch ganz bestimmt, daß Ihre Majestät nur durch die Gebete der Madonna del Carmine genesen ist. Die Kirche selbst ist indeß höchst merkwürdig. Sie wurde von der Mutter Conrads von Schwaben auf demselben Plage erbaut, auf welchem der unglückliche Sprößling der Hohenstaufen nebst seinem treuen Friedrich von Baden enthauptet wurde, und auf welchem auch Masaniello seine glänzende, aber kurze Rolle gespielt hat.

Bern. Während dem in Basel fünf bis sechs Advokaten von ihrem Berufe nicht leben könnten, wenn sie nicht andere Beschäftigung und eigenes Vermögen hätten, besitzt Zürich einen Advokat auf 8500 Seelen — in den letzten zehn Jahren gab es dort 17,000 Zivilprozesse. In Bern kommt ein Advokat auf 5000, in Solothurn schon einer auf 3500, in Aarau einer auf 2700, in Tessin aber gar einer auf bloß 1000 Seelen. Unser Advokatentreibhaus kann somit noch tüchtig arbeiten, um auf die Stufe des letzten Kantons zu gelangen; allein wir sind auf dem besten Wege.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.



Karlsruhe, April 4.	Morg. 7 U.	Mitt. 2 U.	Abends 9 U.
Lufldruck red. auf 10°	27° 7.7	27° 8.0	27° 6.4
Temperatur nach Reaumur	5.8	10.2	9.0
Feuchtigkeit nach Prozenten	0.71	0.48	0.83
Wind m. Stärke (4=Sturm)	SW <sup>3</sup>	SW <sup>2</sup>	SW <sup>4</sup>
Bewölkung nach Zehnteln	1.0	1.0	1.0
Niedererschlag Par. Kub. Zoll	—	—	9.3
Verdunstung Par. Zoll Höhe	0.5	1.0	—
Dunstdruck Par. Lin.	2.4	2.3	3.6
April 4. t. min. 5.2	trüb.	trüb.	trüb.
" 4. t. max. 10.6			Regen.
" 4. t. med. 8.3			

A 638.1 Heilbronn. Zweite Auflage der von der Scherin von Weinsberg nach Anleitung einer Sonne, die in ihrem Innern hervor- ging, verfaßten Schrift!!

Im Verlage von Johann Ulrich Landherr in Heilbronn ist so eben erschienen und vorräthig in allen soliden Buchhandlungen des In- und Auslandes, in Karlsruhe namentlich in der G. Braun'schen Buchhandlung und in Rastatt bei A. Knittel:

**Beschreibungen über das Wesen der Gottheit, der menschlichen Natur und der christlichen Religion.**

Gewidmet allen christlich gestimmten Freunden unserer Zeit von Christiane Käßlinger.

Zweite Auflage. 2 Theile in Einem Bande.

Elegant brosch. Preis fl. 2 24 kr. oder 1 Rthlr. 8 gGr.

Vorliegende Schrift, schon in ihrer ersten Auflage von der öffentlichen Kritik mit Beifall begrüßt, erklärt alle Probleme der christlichen Religion durch eine eigenthümliche und klare Anschauungsweise. Die Verfasserin beweist, daß sie unseren Zeitgeist wohl begriffen hat. Dieser Zeitgeist ist der wissenschaftlich gebildete Unglaube, der die lautere Quelle des göttlichen Wortes zu untergraben und zu zerstören sucht. — Diefem naturalistischen, gegen die Erde gefehrten, Bestreben setzt sie den Zug gen Himmel entgegen, und zeigt deutlich, was das Schauen des Geistes, ohne Beihilfe des gelehrten Wissens, schon für sich zu leisten vermag. Jeder, der diese Schrift liest, wird saunen, wie ein schlichtes Bürgermädchen von Weinsberg, von Jugend auf zu Haus- und Feldgeschäften angehalten, ohne Anleitung und Studium, uns auf einmal in die wichtigsten Lehren der Religion einführen und auf jene Höhe des Christenthums erheben könne, auf welcher die Gnaden Sonne den Glanz der irdischen Sonne unendlich überstrahlt.

A 677.2 Karlsruhe. (Anzeige.) Eine Sendung frischer Schellfische ist wieder eingetroffen bei Karl Arleth, neben dem pariser Hof.

**[A 680.4] Karlsruhe. Anzeige.**

Durch Beschluß großh. evang. Oberkirchenraths v. 5. Nov. 1844, Nr. 23,987, wurde mir der Druck und die Herausgabe der Schulvisitationsprotokolle zu 18 kr. das Buch oder 5 fl. 24 kr. das Ries übertragen, wovon ich die verehrl. Herren Bezirkschulvisitatoren in Kenntniß setze.

Karlsruhe, im April 1846.

**C. Macklot.**

A 686.3 Boderöweyer bei Rehl. (Anzeige.) Unterzeichneter empfiehlt sein Lager in Trass, hydraulischem Kalk, Steinkohlentheer und Asphalt, unter Zusicherung der promptesten und billigsten Bedienung.

Boderöweyer bei Rehl, den 4. April 1846.

**Friedrich Wensinger.**

A 669.2 Karlsruhe. Offene Lehrlingsstelle. In ein hiesiges Spezereigeschäft wird ein junger Mensch von achtbaren Eltern in die Lehre aufgenommen. Näheres ertheilt das Kontor der Karlsruher Zeitung.

A 614.3 Karlsruhe.

**Gesuch.**

Ein junger Mann wünscht auf einer Ober- einnehmer, Domänen- oder sonstigen Verwaltung eine Stelle als Inzipient. Anfragen mit A. F. bezeichnet besorgt das Kontor der Karlsruher Zeitung.

A 602.3 Sinzheim, Amt Baden.

**Arzt-Gesuch.**

Gegen ein jährliches Honorar von 200 fl. nebst einem Kloster Holz, wofür die kranken Armen von hiesigem Stabe unentgeltlich zu behandeln, sowie ankommende fremde Diensthöten und Handwerksgehülften wegen allenfalligem Hautauschlag gratis zu untersuchen sind, kann ein in der innern und äußern Heilkunde, sowie in der Geburtshülfe lizenziirter Arzt, welcher in hiesigen Orte seinen Wohnsitz nimmt, sogleich eintreten.

Die lusttragenden Herren Aerzte belieben sich mit den nöthigen Zeugnissen an Unterzeichneten schriftlich oder mündlich zu wenden. Sinzheim, im Amt Baden, den 27. März 1846. Der Gemeinderath. Rheinboldt.

A 674.2 Mannheim. (Diebstahl und Fahndung.) Aus einem hiesigen Privat Hause wurden heute Nacht oder heute Morgen nachbenannte Gegenstände entwendet:

- 1) vier silberne Leuchter, etwa gegen 1/4 Fuß hoch, unten rund, mit Figuren gepreßt;
- 2) ein silbernes vergoldetes Papiermesser;
- 3) eine silberne Kinderrassel;
- 4) ein silberner Strichhaken mit blauen Steinen;
- 5) zwei silberne Becher, vergoldet, der eine etwas größer als der andere;
- 6) zwei Nibetuis von rothem Cassian;
- 7) zwei silberne Serviettenringe, à jour gearbeitet;
- 8) fünf silberne Büchsen, wovon 2 hoch, die drei übrigen flach;
- 9) ein silbernes Büchsen, welches sich auf 2 Seiten öffnet;
- 10) eine silberne Zuckerrange;
- 11) ein kristallenes Senfkännchen mit silbernem Fuß und Deckel;
- 12) ein Spielbörtschen mit Perlen, mit einem Schloß zum Aufspringen, von rother Farbe.

Dies wird zur Fahndung auf den noch unbekanntem Thäter, sowie auf die Gegenstände hiemit öffentlich bekannt gemacht. Mannheim, den 3. April 1846. Großh. bad. Stadtm. A. Lamey.

A 681.3 Nr. 10,710. Bruchsal. (Straf- lenntniß.) Franz Karl Schumm von hier, welcher sich auf die Vorladung vom 17. Januar d. J., Nr. 1857, nicht stiftet hat, wird der Refraktion für schuldig erkannt, seines Ortsbürgerrechtes für verlustig erklärt, und wegen seiner gänzlichen Vermögenslosigkeit seine persönliche Verstrafung auf Verwehren vorbehalten. Bruchsal, den 2. April 1846. Großh. bad. Oberamt. Leiblein.

A 673.1 Nr. 8121. Karlsruhe. (Präklusiv- Bescheid.) Die Gant des Valentin Puff von Graben betreffend.

Werden alle diejenigen Gläubiger, welche in der heutigen Schuldenliquidations-tagfahrt ihre Forderungen nicht angemeldet haben, von der vorhandenen Gantmasse andurch ausgeschlossen. Karlsruhe, den 30. März 1846. Großh. bad. Landamt. v. Dusch.

A 672.2 Nr. 8057. Karlsruhe. (Schulden- Liquidation.) Wilhelm Pauer von Blankenloch und seine Ehefrau sind gesonnen, nach Nordamerika auszuwandern.

Es wird deshalb Tagfahrt zur Schuldenliquidation auf Dienstag, den 21. April d. J., Vormittags 10 Uhr, anberaumt, wobei sämtliche Kreditoren ihre Forderungen richtig zu stellen haben, widrigenfalls ihnen nicht mehr zur Befriedigung verholpen werden könnte. Karlsruhe, den 1. April 1846. Großh. bad. Landamt. v. Dusch.

A 671.2 Nr. 8056. Karlsruhe. (Schulden- Liquidation.) Georg Ulrich von Blankenloch und seine Ehefrau sind gesonnen, nach Nordamerika auszuwandern.

Es wird deshalb Tagfahrt zur Schuldenliquidation auf Dienstag, den 21. April d. J., Vormittags 10 Uhr, anberaumt, wobei sämtliche Kreditoren ihre Forderungen richtig zu stellen haben, widrigenfalls ihnen nicht mehr zur Befriedigung verholpen werden könnte. Karlsruhe, den 1. April 1846. Großh. bad. Landamt. v. Dusch.

A 687.2 Nr. 9795. Kenzingen. (Schulden- Liquidation.) Gegen Johann Seiberger von Oberhausen ist Gant erkannt, und Tagfahrt zum Nichtigstellungs- und Vorzugsverfahren auf Freitag, den 1. Mai 1846, Vormittags 8 Uhr,

auf diesseitiger Amtskanzlei festgesetzt, wo alle Diejenigen, welche, aus was immer für einem Grunde, Ansprüche an die Masse zu machen gedenken, solche, bei Vermeidung des Ausschlusses von der Gant, persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte, schriftlich oder mündlich anzumelden, und zugleich die etwaigen Vorzugs- oder Unterpfandsrechte, welche sie geltend machen wollen, zu bezeichnen haben, und zwar mit gleichzeitiger Vorlegung der Beweisurkunden oder Antretung des Beweises mit andern Beweismitteln. Zugleich werden in der Tagfahrt ein Massepfleger und ein Gläubigerauschuß ernannt, Borg- und Nachlassvergleiche versucht, und sollen in Bezug auf Borgvergleiche und Ernennung des Massepflegers und Gläubigerauschußes die Nichtercheinenden als der Mehrheit der Erschienenen beitreten angesehen werden. Kenzingen, den 31. März 1846. Großh. bad. Bezirksamt. Sieb.

A 675.1 Nr. 10,301. Pforzheim. (Schulden- Liquidation.) Georg Mohr und dessen Ehefrau von Jittersbach haben um Verabfolgung eines Passes nach Nordamerika gebeten.

Zur Anmeldung etwaiger Forderungen wird Tagfahrt auf Mittwoch, den 15. April d. J., Vormittags 10 Uhr, mit dem Anfügen anberaumt, daß dem Gesuch des Georg Mohr hierauf werde entsprochen werden. Pforzheim, den 25. März 1846. Großh. bad. Oberamt. v. Neubronn.

A 688.2 Nr. 9796. Kenzingen. (Schulden- Liquidation.) Gegen Bernhard Mezger, hiesiger von Oberhausen, ist Gant erkannt, und Tagfahrt zum Nichtigstellungs- und Vorzugsverfahren auf Donnerstag, den 30. April 1846, Vormittags 8 Uhr,

auf diesseitiger Amtskanzlei festgesetzt, wo alle Diejenigen, welche, aus was immer für einem Grunde, Ansprüche an die Masse zu machen gedenken, solche, bei Vermeidung des Ausschlusses von der Gant, persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte, schriftlich oder mündlich anzumelden, und zugleich die etwaigen Vorzugs- oder Unterpfandsrechte, welche sie geltend machen wollen, zu bezeichnen haben, und zwar mit gleichzeitiger Vorlegung der Beweisurkunden oder Antretung des Beweises mit andern Beweismitteln. Zugleich werden in der Tagfahrt ein Massepfleger und ein Gläubigerauschuß ernannt, Borg- und Nachlassvergleiche versucht, und sollen in Bezug auf Borgvergleiche und Ernennung des Massepflegers und Gläubigerauschußes die Nichtercheinenden als der Mehrheit der Erschienenen beitreten angesehen werden. Kenzingen, den 31. März 1846. Großh. bad. Bezirksamt. Sieb.

A 564.3 Nr. 5237. Mosbach. (Aufforderung und Fahndung.) Jaak Gutfind von Stein hat sich unter Umständen heimlich von Haus entfernt, welche den Verdacht einer beabsichtigten Auswanderung nach Nordamerika begründen. Derselbe wird daher aufgefordert, sich innerhalb 3 Monaten dahier zu stellen und sich gehörig zu verantworten, widrigenfalls wider ihn als gegen einen ausgetretenen Unterthanen nach Maßgabe des Gesetzes vom 5. October 1820 verfügt werden wird. Zugleich werden sämtliche Polizeibehörden ersucht, auf denselben zu fahnden, und ihn im Betretungsfalle in seine Heimath zu verweisen. Mosbach, den 13. März 1846. Großh. bad. Bezirksamt. Neubronn. Lindemann.

A 279.3 Nr. 10,080. Lahr. (Aufforderung.) Der ledige Schneidergeselle Georg Hechler von Oberweier, welcher vor ungefähr 14 Jahren auf die Wanderschaft gegangen ist und seither keine Nachricht mehr von sich gegeben hat, wird aufgefordert, sich binnen 3 Jahresfrist dahier zu melden, widrigenfalls er für verschollen erklärt und sein Vermögen seinen nächsten Verwandten gegen Sicherheitsleistung übergeben wird. Lahr, den 26. März 1846. Großh. bad. Oberamt. Fränzingen.

A 678.2 Ettlingen. (Fruchtver- steigerung.) Freitag den 24. April d. J., Vormittags 9 Uhr, werden bei der Stiftungen-Verwaltung in Ettlingen zur Versteigerung ausgelegt: 60 Walter Korn und 6 Sester Weizen, wozu die Liebhaber eingeladen sind. Ettlingen den 4. April 1846. Stiftungen-Verwaltung. Spies.

Paris, 3. April. 3proz. konfol. 83. 60. 1844 3proz. —. 5proz. konfol. 120. —. Bankakt. 3400. —. Stadt- Oblig. 1365. —. St. Germaineisenbahnaktien —. Ver- sailler Eisenbahnakt. rechtes Ufer 545. —. linkes Ufer 367. 50. Dr. Eisenbahnakt. 1280. —. Rouen 1037. 50. Belg. Anleihe (1840) 102 3/4. (1842) 105 3/4. Rom. do. 101 1/2. Span. Akt. —. Pass. 5 1/2. Neap. 101. 25.

Wien, 1. April. 5proz. Metalliques 111 15/16. 4proz. 101. 3proz. 75; 1834er Loose 154, 1839er Loose 122 1/2, Bankaktien 1572, Nordbahn 193, Sloggnip 138 1/2, Venedig-Mailand 119 1/2, Livorno 113 1/2, Pesth 104 1/2, Apenninen-Bahn 98 1/2, Siena 94, Grosfeto 95 1/2.

Frankfurt, 4. April.	Brg.	Papier.	Gelb.
Oesterreich Metalliquesobligationen	5	—	112 1/4
" " " "	4	—	100 3/4
" " " "	3	—	76
" Wiener Bankaktien	3	—	1885
" fl. 500 Loose do.	—	—	154 1/2
" fl. 250 Loose von 1839	—	—	122 3/4
" Bethmann'sche Obligationen	4	—	—
" do.	4 1/2	—	—
Sardinien. 36fr. Loose b. Geb. Bethmann	—	—	37 1/2
Preußen. Preuß. Staatspulscheine	3 1/2	—	97
" " 50 Jhr. Prämiencheine	—	—	86 1/2
Bayern. Obligationen	3 1/2	—	98 1/2
" Ludwigskanalakt. inc. d. v. E.	—	—	79 1/2
" Verbacher Eisenbahnaktien	—	—	101 1/8
Württemberg. Obligationen	3 1/2	—	94 7/8
Baden. Obligationen	3 1/2	—	95 1/4
" R. A. fl. 50 Loose von 1840	—	—	59 1/2
" 35 fl. Loose vom Jahr 1845	—	—	36
Darmstadt. Obligationen	3 1/2	—	94 7/8
" ditto	4	—	101 1/2
" fl. 50 Loose	—	—	78 3/4
" fl. 25 Loose	—	—	29 1/4
Frankfurt. Obligationen	3	—	92 1/4
" ditto	3 1/2	—	97 3/4
" Launusaktien à 250 fl.	—	—	362 1/2
" " per ultimo	—	—	363 1/2
" Obligationen	3 1/2	—	—
Kurhessen. 40 Jhr. Loose bei Rothschild	—	—	34 3/4
" Friedr.-Wilhelms-Nordbahn	4	—	84 1/2
Rassau. Obligationen bei Rothschild	—	—	95 1/8
" fl. 25 Loose	—	—	26 1/4
Holland. Integralen	2 1/2	—	58 1/2
Spanien. Obligationen	3	—	—
" Innere Schuld	3	—	—
" Aktivschuld mit 9 C.	5	—	—
Portugal. Konfol. E. St. à 12 fl.	3	—	58
Polen. fl. 300 Lotterieloose	—	—	95
" do. zu fl. 500	—	—	80 7/8
" Diskonto	—	—	4

**Geldkurs.**

Gold.	fl. fr.	Silber.	fl. fr.
Neue Louisdor	11 5	Gold al Marco	377 —
Friedrichsdor	9 49	Laubthaler, ganze	2 43 1/4
Randulaten	5 35	Preuß. Thaler	1 44 1/4
20 Frankenstücke	9 30	Hünfrankenbaler	—
Holl. 10 fl. Stücke	9 55	Hochhaltig Silber	24 18
Engl. Sovereigns	11 55	Geringh. u. mittelg. S.	24 12